

Predigt am 06.01.2021 (Epiphanie): Mt 2,1-12

Kniebeuge

Es fällt mir immer schwerer, die fällige Kniebeuge im Gottesdienst zu machen. Das hat nichts damit zu tun, dass man Knen und die Kniebeuge auch schon als „Geste der Selbstverkürzung“ im Gottesdienst deplatziert fand und denunziert hat. Bei mir sind es die Gelenke, vor allem das Knie, das nicht mehr will. Wie komme ich überhaupt auf die Kniebeuge, das Niederknien, den Kniefall heute am Fest der Erscheinung des Herrn? : „*Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm.*“ Der griechische Urtext bringt hier, fast möchte man sagen: einen Fachausruck, der dreimal auftaucht in der heutigen Festtagsperikope, aber auch sonst im Matthäus-Evangelium eine große Rolle spielt, wenn Menschen sich in besonders ehrfurchtvoller Weise Christus nähern: Proskynese heißt dieses Wort: Kniefall oder Kniebeuge, eine Geste der Huldigung, wie sie im Altertum vor den Götterstatuen, aber auch vor vergötterten Herrschern geübt wurde. Mit den Sterndeutern aus dem Osten, welche die Legende zu den Heiligen Drei Königen gemacht hat, beugt sozusagen die ganze heidnische Welt ihr Knie vor diesem Kind, weil in ihm der einzige und wahre Herrscher der Welt erschienen ist: Jesus Christus! Der Evangelist Matthäus hat damit seinem Evangelium zugleich einen Rahmen gegeben, der auf überraschende Weise den Anfang mit dem Ende verbindet. Denn dort am Schluss seines Evangeliums – findet sich wieder eine Epiphanie, eine göttliche Erscheinung: Der Auferstandene zeigt sich noch einmal seinen Jüngern und dann heißt es: „*Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie IHN sahen, fielen sie vor ihm nieder* (prosekynesan).“ Wieder die Proskynese, der Kniefall, die Huldigung vor dem, der als Kind von Bethlehem und Jesus von Nazareth in der Welt war und als Christus sagen kann: „*Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden; darum geht hin zu allen Völkern und gewinnt alle Menschen zu meinen Jüngern.*“ (Mt 28-20) Wenn hier am Endes des Matthäus-Evangeliums das in Christus geschenkte Heil allen Völkern zugesetzt wird und ER sie in alle Welt sendet, dann ist diese universale Ausrichtung in der Erzählung von den Magiern aus dem Osten bereits vorweggenommen.

Es hat also einen tiefen Sinn, wenn wir beim Betreten und Verlassen der Kirche eine Kniebeuge machen. Vom heutigen Evangelium her dürfen wir sagen: Die Kniebeuge ist keine Geste der Selbstverkürzung, eher der Selbsteinschätzung des Geschöpfes vor seinem Schöpfer. Mit allen, die an Christus glauben in der Weise ihrer Konfession, in Ost und West, in Nord und Süd, unterwerfen wir uns aus freien Stücken IHM, der am Dichtesten zu erfahren ist im Sakrament der Eucharistie, worauf uns Altar und Tabernakel hinweisen. - Wer von uns wollte leugnen, dass gerade auch die Kniebeuge, ja alles, was wir rituell im Gottesdienst und Gotteshaus tun, immer der Gefahr des Ritualismus, der Routine und Oberflächlichkeit unterliegt?! Viele gehen mittlerweile an ihren Platz, ohne eine echte Kniebeuge in Richtung Altar gemacht zu haben. Das ist schade! Eine leichte Verbeugung wäre jedenfalls angemessener als ein sog. Knicks, den die Erstkommunionkinder immer wieder beobachtet und bei mir angefragt haben.

Es ist ja nicht zuletzt der Gedanke der Stellvertretung, der diesen herrlichen Text von der Aufwartung der Sterndeuter an der Krippe bestimmt. Im Kniefall dieser königlichen Männer erkennt der Glaube nicht nur die Huldigung, sondern die Weisheit und Gottsuche aller Welt. So könnte unsere Kniebeuge stellvertretend für alle geschehen, die IHN (noch) nicht erkennen oder anerkennen, geschweige in der unscheinbaren Gestalt dieses Kindes, seines menschgeborenen Sohnes: Jesus Christus. Wie heißt es doch in der Karfreitagsliturgie?!: „Beuget die Knie! – Erhebet euch!“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>